

**Zeitschrift:** Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Herausgeber:** Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel  
**Band:** 152 (1974)

**Artikel:** Die hundertjährige Geschichte des Zoologischen Gartens Basel  
**Autor:** Geigy, Rudolf  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1006763>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 23.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die hundertjährige Geschichte des Zoologischen Gartens Basel

*von Rudolf Geigy*

Schon das 131. Neujahrsblatt des Jahres 1953 war dem dazumal fast 80jährigen Zoologischen Garten gewidmet. Im ersten dort erschienenen Artikel «Die Metamorphose des Zoologischen Gartens» ist seine Entwicklung aus den ersten Anfängen geschildert und dabei festgestellt worden, daß jeder Zoo, der lebendig bleiben soll, einer fast ständigen Wandlung unterworfen ist und sich mit dem Rhythmus der Zeit Schritt haltend vervollkommen muß. In den seit jenem Artikel verflossenen 20 Jahren hat sich dies für unsren «Zolli» in hohem Maße bestätigt. Das wird sich zeigen, wenn wir hier nun die Lebensgeschichte des 100jährigen Jubilars in ihrer Gesamtheit wieder aufrollen, wobei nach teilweiser Übernahme früherer Schilderungen den wichtigen letzten 20 Jahren besondere Beachtung geschenkt wird.

## *Wandel in den Ansichten über Tierhaltung*

Wenn wir daran denken, daß sich die indischen Fürsten an ihren prunkvollen Höfen seit alters Herden gezähmter Elefanten und in den Gärten ihrer Tempel und Grabmäler Affen und Antilopenrudel gehalten haben; oder wenn wir uns an die Höfe des alten Aegyptens, Karthagos und Chinas erinnern, wo allerhand seltene Vögel, Wiederkäuer, Raubtiere und Affen der Freude und dem Zeitvertreib der Menschen dienen mußten; oder etwa an die ihrer Ausführung und Zweckbestimmung nach etwas düsteren Raubtierzwingen der römischen Arenen und an die Kriegselefanten Hannibals, so erkennen wir schon an diesen wenigen Beispielen, daß die Menschen aller Zeiten und aller Himmelsstriche gerne Tiere um sich scharten, um sie sich für diesen oder jenen Zweck dienstbar zu machen. Stets war dabei der Mensch im Vordergrund, die Tiere waren da für *ihn* und nicht um ihrer selbst willen. Und das ist auch der Geist, der die Tierhaltung bis in das letzte, ja bis in dieses Jahrhundert hinein beherrscht hat, wenn z. B. die Wandermenagerien und kleinen Zirkusse mit schlecht gehaltenen, in vergitterten Wagen sitzenden Tieren herumreisten und aus den sogenannten Kunststücken dieser armseligen Kreaturen Kapital zu schlagen versuchten.

Vielen alten Tiergärten, auch unserem Basler Zoologischen Garten, hatte in manchen Einzelheiten noch der Menageriecharakter an, und nur all-

mählich setzte sich eine neue Konzeption durch. Die Geschichte der Zoologischen Gärten auf der ganzen Welt widerspiegelt – je älter sie sind, desto vollständiger – den Wandel der Anschauungen über Tierhaltung und des dabei verfolgten Zweckes. Man erkennt, um es kurz zu sagen, ein allmähliches Zurücktreten des menschlichen Primats, d. h. der egozentrischen Einstellung des Tierhalters hinter die Ansprüche des Tieres selbst, ein immer stärkeres Besorgtsein um die Bedürfnisse der uns anvertrauten höheren und niederen Lebewesen. Man will, daß es den Tieren in ihrer Gefangenschaft – die ja an sich schon Opfer und Kompromiß bedeutet – möglichst wohl sei. Der kleine Käfig, in dem man das fluchtgewohnte und deshalb verschüchterte Tier aus aller Nähe genau betrachten wollte, weicht der geräumigen Anlage; statt Einzelhaltung postuliert man nach Möglichkeit die Kombination von Paaren oder ganzen Rudeln, denn der Zoologische Garten will mehr sein als ein Museum lebender Tiere: Lebewesen sollen sich ihrem natürlichen Trieb gemäß vergesellschaften und als Geschlechtspartner zusammenfinden können, und das Bild der bewegten Tiergruppe oder der wohlgediehenden Tierfamilie hebt ja auch ganz beträchtlich das Interesse des Besuchers. Die fortschreitenden biologischen und in neuerer Zeit auch die tierpsychologischen Erkenntnisse kommen der sich veredelnden Tierhaltung zustatten, desgleichen die Errungenschaften der Technik. So versucht man einerseits die Reaktionen des Tieres gegenüber seiner Umwelt und die Triebfedern seines Innenlebens zu analysieren; anderseits wird unter Ausnutzung modernster Hilfsmittel einer zweckmäßigen Bodenbeschaffenheit, Bepflanzung und Abschränkung der Anlagen, einer biologischen Durchgestaltung der Tierhäuser, sowie einer abwechslungsreichen Ernährung und einwandfreien Wasserversorgung, in Sonderfällen sogar einer herkunftsgemäßen Klimatisierung der Innenräume immer gründlichere Beachtung geschenkt. Parasiten und Parasitenverschlepper, Krankheitskeime, gefährliche Fremdkörper werden ferngehalten. Zoo-Tierärzte und eine ganze Garde von Spezialisten wie Physiologen, Pathologen, Parasitologen, Bakteriologen usw. wachen über Wohl und Wehe dieser Tiergesellschaften. Sie sorgen dafür, daß die hygienischen Verhältnisse ständig verbessert werden, impfen, damit keine Seuchen ausbrechen, operieren, greifen helfend bei Geburten ein, spritzen oder verabreichen Vitamine und andere Stärkungsmittel oder Medikamente.

Ein Zoologischer Garten, der sich zu dieser neuen Konzeption durchgerungen hat und der die Männer und Mittel besitzt, um diese guten Prinzipien hochzuhalten, leistet in doppelter Hinsicht einen wertvollen Beitrag: Er sorgt für die Erhaltung und zu einem guten Teil auch für die Vermehrung der ihm anvertrauten Tiere. Wenn sich also unter seinem



Altes Eingangsgebäude mit Kasse, Direktorwohnung und Aquarium.

Bestand seltene, in freier Natur vielleicht dem Aussterben nahe exotische oder einheimische Tierformen befinden, so unterstützt er die Bestrebungen des Naturschutzes, der heute, wie man weiß, sogar in den sogenannten wildreichen Gebieten Afrikas zu einem ernsthaften Problem geworden ist. Weltweit ist ja das Einzugsgebiet eines modernen Zoologischen Gartens, und deshalb wird sein Tun und Lassen nicht nur von den Mitbürgern der eigenen Stadt begutachtet, sondern er untersteht außerdem gewissermaßen einer internationalen Beurteilung. Vermag er sich in dieser Hinsicht Achtung zu verschaffen, so nimmt er einen besonderen Rang ein und wird in seinem Bestreben, seltene Tiere zu erwerben, Unterstützung finden. Die Anerkennung, die vom Ausland in Wort und Tat gezollt wird, erlaubt uns anzunehmen, daß sich der Basler Garten in diesem Sinne bewährt hat. Er ist nicht nur der bei den alten und jungen Baslern unter seinem typischen Kosenamen beliebte «Zolli», sondern er wird auch im internationalen Gremium zoologischer Gärten, aber auch in Naturschutzkreisen und bei maßgebenden Behörden hochgeachtet. Durch seine Lage am Rheinknie erstreckt sich sein Einzugsgebiet auch auf die badische und elsässische Nachbarschaft, so daß der Basler Zoologische Garten die einzigartige Stellung eines Dreiländerzoos einnimmt.

Man kann von einem gut konzipierten und einsichtig geleiteten Zoologischen Garten die besten lokalen Auswirkungen erwarten. Ein Blick auf die Geschichte des Basler Zoos zeigt, wie sich diese Einrichtung ständig verändert, gleichzeitig aber immer tiefer im Empfinden der Bevölkerung verwurzelt hat, so daß sie heute unbestritten zu einer der beliebtesten unserer Stadt gehört. Wir wollen versuchen festzustellen, welches der Leitgedanke bei der Gründung des Basler Zoologischen Gartens gewesen ist, wie sich diese Grundidee im Laufe der Jahrzehnte gewandelt hat und wo wir heute stehen.

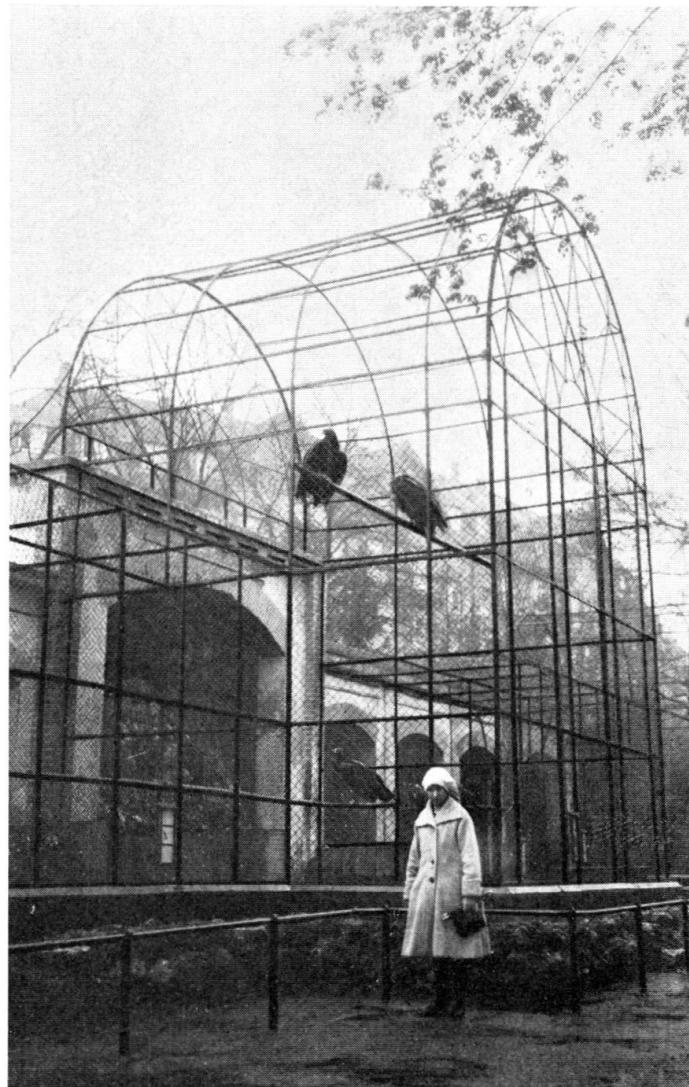
### *Die Gründung des Zoologischen Gartens*

Die von Prof. J. J. Bischoff präsidierte, aus Kreisen der Ornithologischen Gesellschaft hervorgegangene Gründungs- und erste Verwaltungskommission formulierte im Jahre 1873 in einem Aufruf zur Beteiligung an der Gründung eines Zoologischen Gartens in Basel dessen Zielsetzung auszugsweise folgendermaßen:

«Eine wegen ihres ungünstigen Einflusses auf das menschliche Gemüt unerfreuliche Thatsache unserer Zeit ist es, daß mit dem übermächtigen Anwachsen der Städte und des bald den größeren Theil der Bevölkerung absorbierenden Stadtlebens, der Sinn für das freie Aufathmen in Gottes schöner Natur, die Empfänglichkeit für die herzerhebenden und geistesstärkenden Natureindrücke und damit auch Einfachheit und Genügsamkeit in Sitte und Leben täglich mehr abnehmen. Diese für die moralische Entwicklung der Stadtbevölkerung leider nicht unwichtige Thatsache läßt sich leicht erklären durch die Summe der Interessen, welche besonders eine geschäftstreibende und Tagesarbeit verrichtende Bevölkerung nicht nur die ganze lange Woche hindurch in den Mauern festhält, sondern auch so sehr ermüdet, daß feiertägliche Ausflüge in die noch nicht von der Kultur ernüchterte, freie Natur dem größten Theil der Stadtbewohner fremd geworden sind. Vorzüglich aber ist es das für den stillen Beobachter so ungemein erquickende Leben und Treiben der uns näher und ferner umgebenden Thierwelt, welches selbst dem gebildeten Theil der Städter bald nur noch aus Büchern und Erzählungen meist sehr mangelhaft bekannt ist. Es liegt aber gerade hierin ein so herrliches Stück Naturpoesie, daß dadurch manches durch das Geschäftstreiben erkaltete und ernüchterte Menschenherz zu freudigerem und wärmerem Schlagen dürfte angeregt werden.

In den meisten größeren Städten hat man nun versucht, durch Schonung natürlicher und Herstellung künstlicher Anlagen in nächster Nähe, das Publikum aus seinen dumpfen Arbeitslokalen an die frische Luft zu locken. In sehr vielen größeren Städten ist man aber noch weiter gegangen, indem man solche schöne Anlagen mit einer munteren lebenden Thierwelt bevölkerte, d.h. zoologische Gärten errichtete und auf diese Weise den Besuchern eine weitere unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung, Erfrischung und Belehrung verschaffte.

Unser projektierter zoologischer Garten als erster schweizerischer Thiergarten soll aber vor allem in möglichster Vollständigkeit und naturgetreuen Gruppen dem Beschauer die Pracht und Schönheit unserer schweizerischen und vorzüglich der Alpenthierwelt darbieten; dabei sollen aber auch die interessanteren europäischen Thiere, so weit dieselben sich für einen zoologischen Garten eignen, ihre vollste Würdigung und Vertretung finden.»



Alte Raubvogelvoliere

Mit Bewunderung wird man aus dieser Fassung die edle Einstellung der Gründer gegenüber Natur und Volk herauslesen und gleichzeitig feststellen, daß jenen Männern von Anfang an gemeinnützige und naturerhaltende Verpflichtungen vorgeschwobt haben, also Grundsätze, auf denen die jetzt 100jährige Institution heute noch fußt und die heute aktueller denn je sind.

Die Entwicklung unseres Zoologischen Gartens war keine kontinuierliche, sondern, besonders im ersten Drittels der Zeit seines Bestehens, eine zaghafte, durch mangelnde Geldmittel und widersprechende Interessen öfters gehemmte. Zuweilen wollte es scheinen, der anfänglich mit viel Enthusiasmus und Idealismus aufgenommene Plan müsse wieder fallen

gelassen und die junge Institution liquidiert werden. Immer fanden sich aber wieder Männer, welche sich für den Zoologischen Garten einsetzten und die es verstanden haben, ihn populär zu machen und die Gebefreudigkeit der Mitbürger anzuspornen. Denn man ging von vornherein vom auch heute noch hochgehaltenen Prinzip aus, die öffentlichen Mittel nur in Ausnahmefällen zu beanspruchen und dem Unternehmen seinen privaten Charakter zu wahren.

Wenn wir nun, trotz der erwähnten Diskontinuität des Entwicklungsverlaufes, eine Hauptlinie erkennen wollen, so führt diese zweifellos im eingangs skizzierten Sinne fortschreitender Verbesserung der Tierhaltung heraus aus den menagerieartigen Gitterkäfigen und engen Tierhäuschen zu den biologisch zweckmäßigen und großzügigen Anlagen. Zudem lassen sich aber innerhalb der 100 Jahre, die seit der Gründung verflossen sind, etwa sechs Hauptakzente der Entwicklung unterscheiden, entsprechend den in Abständen aufeinanderfolgenden Erweiterungsetappen. Die erste Periode dauerte 10 Jahre, d. h. vom Eröffnungsdatum am 3. Juli 1874 bis zum Jahre 1884, als der Garten in seinem hinteren Teil eine Erweiterung erfuhr, etwa bis zur heutigen Elsässerbahnlinie. Die nun folgende zweite Periode umfaßt volle 45 Jahre aktiven Ausbaus. Erst im Jahre 1929 mußte es wieder zu einer Erweiterung des Gartenareals kommen, und zwar betraf sie diesmal den vorderen Teil, indem der Eingang vorverlegt und zudem der große, bis zum Viadukt reichende Parkplatz geschaffen wurde. In dieser dritten Periode erfolgte in der relativ kurzen Zeit von zirka 8 Jahren die Überbauung des neuen Gebietes, als sich dann ganz unerwartet durch die Ulrich Sauter-Stiftung die Möglichkeit zu weiterer Ausdehnung ergab, und zwar in Form des hinter der Eisenbahnlinie liegenden sogenannten Sauter-Gartens. Nach einer längeren Zeitspanne, während welcher der zweite Weltkrieg das Leben des Gartens hemmte und manche seiner Einnahmequellen zum Versiegen brachte, nahm er anlässlich seines 75jährigen Jubiläums einen neuen Aufschwung und konnte ein sorgfältig vorbereitetes Um- und Neugestaltungs-Programm in Angriff nehmen. Im Verlauf der nächsten 12 Jahre entstanden im Garten eine bemerkenswerte Zahl größerer Bauten und Anlagen, so das neue Direktions-Wohnhaus am Pelikanweg, sukzessive die drei Abteilungen des modernen Betriebsgebäudekomplexes, das Elefantenhaus, die neue Raubvogelvoliere, das Raubtierhaus, die Nashorn-Flußpferdanlage und die Arena. So viele augenfällige Neuerungen veränderten nicht unweitlich das Gesicht des Gartens und riefen infolgedessen einem sorgfältigen neuen Studium der ganzen Geländegestaltung. Dieser durch Erdbewegungen, Neupflanzungen usw. gekennzeichnete Umformungsprozeß



Eulenburg

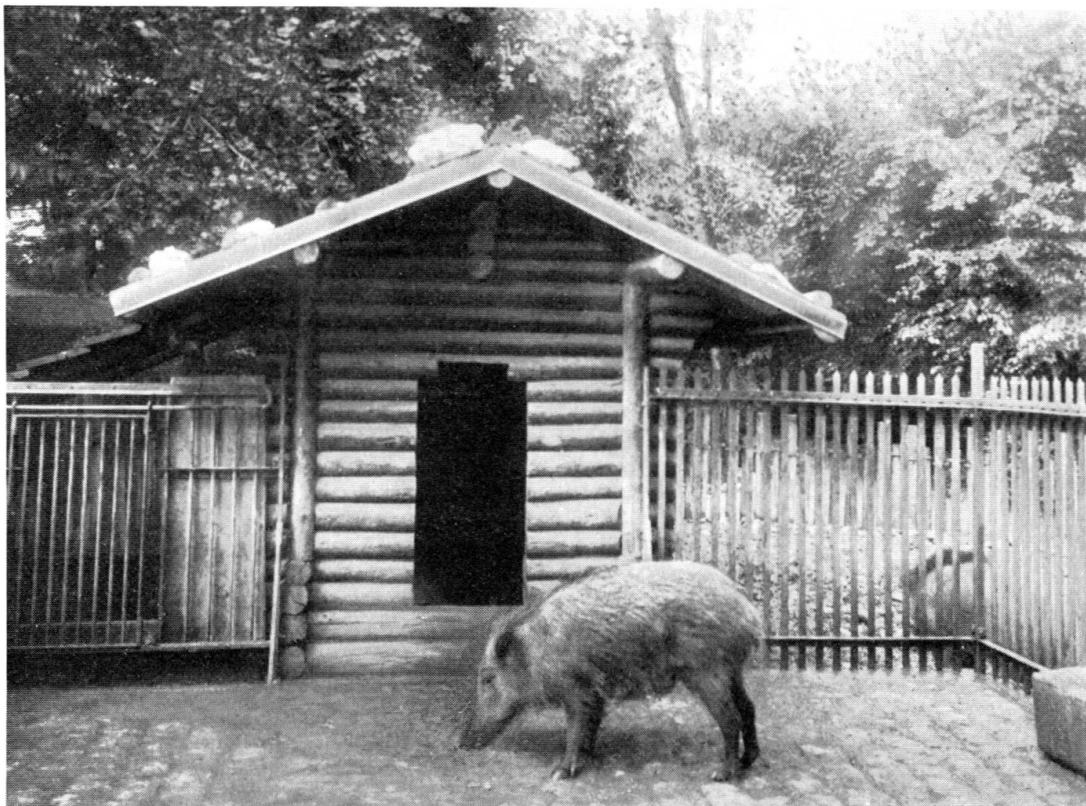
des Gartenreliefs ist bis auf den heutigen Tag im Gang. Der mit dieser wichtigen Aufgabe betraute erfahrene Gartengestalter, Kurt Brägger, berichtet in diesem Heft in einem Sonderkapitel über das ganze Unternehmen. In der letzten ca. 12 jährigen Periode des Gartenausbau kam diesem gestalterischen Walten ganz besondere Bedeutung zu, vor allem wegen der Eingliederung des großen Affenhauses und des komplizierten Vivariums in das Gartenbild, letzteres auch im Zusammenhang mit dem Einbezug des Nachtigallenwäldchens und der damit sich aufdrängenden Gestaltung der neuen Haupteingangspartie.

Aber kommen wir zu den Anfängen zurück! An der Stelle, wo heute der Zoologische Garten liegt, erstreckte sich einst ausgedehntes Mattland, welches etwa vom Niveau der heutigen Bachlettenstraße in leichter Senkung gegen den Birsig abfiel und dort in die damals noch üppigeren Baumbestände des Nachtigallenwäldchens überging. Als man sich um die 1870er Jahre mit der Wahl eines geeigneten Geländes für den zu gründenden Zoologischen Garten befaßte, wurden verschiedene Möglichkeiten erwogen, unter anderem auch dessen Errichtung in den Langen Erlen, ungefähr da, wo sich heute der Erlenpark, die sympathische Schwe-

ster aus dem Kleinbasel, niedergelassen hat. Sicher waren die Gründer gut beraten, als sie der zentralen Lage am Birsig unmittelbar vor der Stadt den Vorzug gaben. Auch finanzielle Erwägungen waren dabei maßgebend, denn es konnte ein kostspieliger Ankauf des Terrains umgangen werden dadurch, daß man mit dem Spitalpflegeamt und dem Baukollegium für die Stadtgemeinde je einen Pachtvertrag abschloß für die Abtretung des Mattlandes, respektive eines Teiles des Nachtigallenwäldchens. Das ursprüngliche Areal begann da, wo heute das Affenhaus liegt und erstreckte sich zwischen Nachtigallenwäldchen und Bachlettenstraße bis zur hinteren Grenze, die etwa quer vor der heutigen Festmatte durchlief. Herr Architekt Kelterborn, gemeinsam mit einer Baukommission, entwarf in Anlehnung an die besten Vorbilder aus ausländischen Zoologischen Gärten den Bebauungsplan. Die Projektskizzen, die uns aus jener Zeit überliefert sind, veranschaulichen drastisch die damals herrschenden Ansichten über Tierhaltung. Vögel und Federvieh wurden in Häusern mit volierenartigen Vorbauten eingelagert. Für Wasservögel, Biber und Fischotter wurden kleine, umzäunte Teichlandschaften angelegt. Die Behausungen der Hirsche und Rehe erhielten den Charakter winkliger Jagdschlößchen, die, von Bäumen umgeben, im Zentrum sternförmig ausstrahlender Gehege lagen. Dem Bergwild aber errichtete man ein von Tannen umstandenes, romantisches Miniatur-Felsengebirge. Fast mittelalterlich muten uns aber die dunklen Gelasse und das Gemäuer an, die man den Bären und Eulen zugedacht hatte. Allerdings — und zum Glück — erhielt die definitive Ausführung ein etwas anderes Gesicht als das Grundprojekt. Dazu hat ja auch nicht unwesentlich der damalige Stadtgärtner Weckerle beigetragen, der mit der Bepflanzung der Anlage beauftragt wurde. Ihm ist es wohl zu einem guten Teil zu verdanken, daß von Anfang an ein wirklicher «Garten» angelegt wurde, denn er hat mit viel Sinn für landschaftliche Schönheit die Grundlage zu den so wirksamen parkartigen Partien geschaffen und die vom Rümelinsbach gespeisten Weiher und Bächlein gestaltet, die auch heute noch dem Zentrum des Gartens einen besonderen Reiz verleihen.

### *Die ersten zehn Jahre (1874–1884)*

Mit stolzer Spannung wurde der Garten am 3. Juli 1874 eröffnet, und Neugierige strömten von nah und fern herbei, besonders aber aus der Stadt Basel. Und die Freude am Neuartigen hielt an; es konnten im ersten Jahr 62 000 Besucher verzeichnet werden, etwa ein Zwanzigstel der



Alte Wildschweinanlage

Rekordziffern, die heutzutage erreicht werden, aber immerhin ein sehr erfreuliches Resultat, wenn man bedenkt, daß Basel damals nur etwa 50 000 Einwohner zählte, und daß zu jener Zeit noch nicht dieselben Verkehrsmittel zur Verfügung standen, um den Besuch auch von auswärts zu erleichtern. Aber was bot sich denn dem Blick der Besucher, wenn sie beim Kassa- und Direktionsgebäude vorbei den neu eröffneten «Zoologischen» betraten? Getreu dem Gründungsauftrag fanden sich fast ausschließlich Vertreter der europäischen und besonders der Alpentierwelt, und zwar die recht stattliche Zahl von 94 Säugern in 35 Arten und 416 Vögeln in 83 Arten, also im ganzen 510 Individuen, d.h. etwa ein Sechstel des heute vorhandenen Bestandes. Da waren die mit Hilfe der Ornithologischen Gesellschaft bevölkerten Weiher für Stelz- und Wasservögel, sowie die Raubvogelvolieren. Dann eine Fasanerie, ein Miniaturblockhaus mit Wildschweinen und die alte Eulenburg, in deren düsteren, feuchtkühlen Gelassen die Nachtraubvögel saßen, von denen man damals noch nicht wußte, daß auch sie sonnenbedürftig sind; erst viel später ist diese Ruine «modernisiert» und dafür gesorgt worden, daß Licht und Luft Zutritt bekamen. Ganz nach

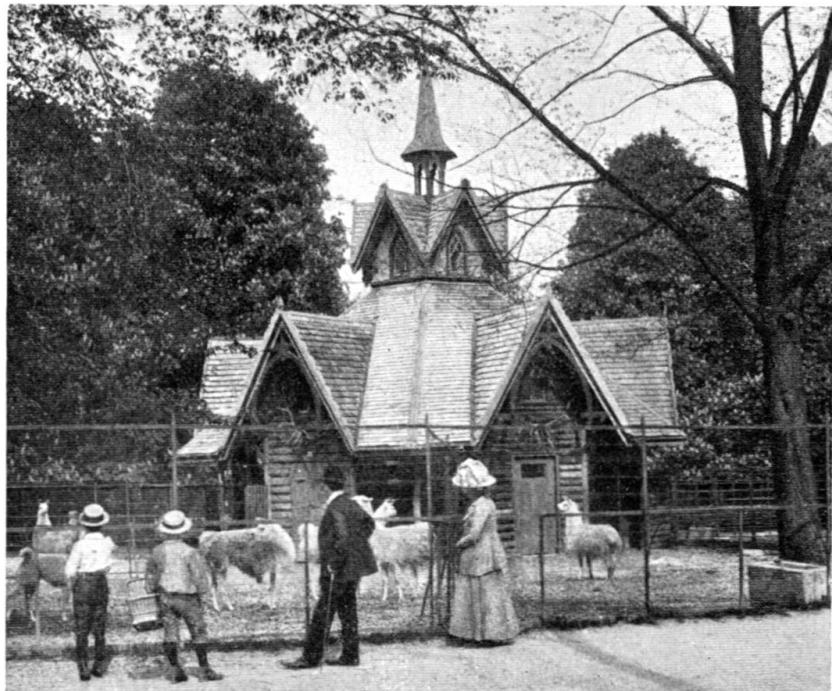
alter Konzeption waren auch die sternförmigen Anlagen, die man als Hirsch-, Büffel- und Elchhaus bezeichnete, und wo neben diesen Tieren später auch verschiedene Wiederkäuer wie Lamas, Kamele usw. Unterkunft fanden. Besondere Attraktionen boten sodann das am hinteren Rande des Gartens liegende Haus für kleine Raubtiere mit Wolf, Luchs, Dachs, Fuchs, Wildkatze und Marder. Dieses wurde im Jahre 1896 durch Zufügung größerer Käfige erweitert, in welchen große Raubkatzen Unterkunft fanden. Vielen Baslern ist auch der alte Bärengraben noch gut erinnerlich. Er war in eine Steilhalde eingebaut, so daß man die Insassen sowohl am unteren Weg von der Seite betrachten konnte, als auch von oben, wenn sie nach bewährtem Berner Muster auf die nackten Baumstämme kletterten oder in aufrechter Haltung nach Rüebli bettelten. Außerdem waren da noch als vielbestaunte, leider jedoch parasitären Krankheiten besonders verfallene Bewohner einer romantischen Felsanlage die Gamsen und Steinböcke, dann ein etwas primitives Bassin für Fischotter und Biber und noch eine ganze Reihe anderer Sehenswürdigkeiten. Die alte Wirtschaft, ein auf der Außenseite mit großen Hirschgeweihen verzielter Riegelbau, bot auf seiner geschlossenen und offenen Terrasse den Besuchern Gelegenheit zum Ausruhen und Einnehmen von Erfrischungen.

Die Oberaufsicht des Gartens lag in der ersten Zeit in den Händen von Inspektor Seydel; schon im Jahre 1876 wurde aber an seiner Stelle Gottfried Hagmann zum Direktor ernannt, der diesen verantwortungsvollen Posten bis zu seinem Tode im Jahre 1913 innehatte. Sein Amtsantritt fiel zusammen mit der neuen Präsidentschaft des Ratsherrn Fritz Müller, der während 17 oft recht schweren Jahren dem Verwaltungsrat der jungen Aktiengesellschaft vorstand und unermüdlich für die Erhaltung und Förderung des Gartens eintrat.

Bald mußte man die Erfahrung machen, daß der Grundsatz, nur europäische Tiere zu zeigen, nicht durchgehalten werden konnte. Zwei Gründe waren hiefür maßgebend: Einmal die große Sterblichkeit der Alpentiere, dann aber auch der Umstand, daß diese einheimische Tier-sammlung auf die Dauer zu wenig Anziehungskraft auf das Publikum ausübte.

#### *Erste Erweiterung und steter Ausbau (1884 bis 1929)*

Das Bedürfnis nach neuen Attraktionen führte denn auch im Jahre 1884 zur ersten Erweiterung des Gartenareals in Richtung Binningen, indem sich das Spitalpflegeamt zur Abtretung eines weiteren Grundstückes



Ältestes  
Hirschhaus;  
heute  
Rentier-Anlage.

bereit erklärte. Freilich fehlten zunächst die Mittel zum Bau neuer Gehege, jedoch wurden in den heuspendenden Wiesen Spazierwege angelegt und im Zentrum die große «Festmatte», die später mit Marabus, Reihern, Wasserschweinen, Schafen und dergleichen bevölkert wurde, welche aber dazumal zum Abhalten besonderer Anlässe diente und das Publikum in großen Scharen herbeilockte. Vor allem waren es die sogenannten Tier- und Völkerschauen, die sich bis nach dem ersten Weltkrieg besonderer Beliebtheit erfreuten. Da wurden z. B. auf der Festwiese eine Raubtierarena, ein anderes Mal ein ganzes Negerdorf errichtet, Nubier, Marokkaner oder Singhalesen für einige Wochen engagiert, damit sie ihre Kriegs- und Maskentänze, Schlangenbeschwörungen und dergleichen vorführten. Es war großartig und in ethnographisch-anthropologischer Hinsicht lehrreich, was man hier zu sehen bekam und überstieg an Eindrücklichkeit bei weitem dasjenige, was die gewöhnliche Meßbude zu bieten vermochte.

Nachdem sich die finanzielle Lage, nicht zuletzt dank einiger Legate, gebessert hatte, konnte an eine Vermehrung der Anlagen und an den Erwerb verschiedener exotischer Tiere herangegangen werden. Ein im Jahre 1891 publiziertes Garten-Bulletin erwähnt bereits eine größere Liste von Neuerwerbungen wie Kamele, Lamas, Tapire. Im selben Jahr konnte auf Grund einer erfolgreichen Verlosung der längst gehegte Wunsch eines

Elefantenhauses in Erfüllung gehen. In dem maurischen Kuppelbau fand die schon 1886 von den Vettern Paul und Fritz Sarasin als junges Tier aus Ceylon importierte Miß Kumbuk würdige Unterkunft; das prächtig gediehende Tier war unterdessen bereits zu einer Stadtberühmtheit geworden. Nach ihrem Tode sind stets wieder Elefanten importiert worden; besonders eindrücklich war es, als während vieler Jahre ein Inder und ein Afrikaner nebeneinander gezeigt werden konnten. – Im Jahre 1893 trat Ratsherr Müller von der Präsidentschaft zurück und wurde durch Rudolf Merian ersetzt, der sein Amt fast 30 Jahre lang bis 1921 ausgezeichnet geführt hat.

In das Jahr 1901 fällt nun eines der größten Ereignisse in der Geschichte des Zoologischen Gartens: Die Errichtung der Johannes Beck-Stiftung auf Grund eines vom Basler Bürger Beck hinterlassenen Legates in der Höhe von Fr. 750 000.–; damit erhielt unsere Institution eine feste finanzielle Grundlage, die ihren Bestand auf Jahre hinaus sicherte. Andere bedeutende Legate sind später gefolgt. Hier dürfen vorausblickend auch schon Goldschmied Ulrich Sauter mit einem Legat von gegen Fr. 600 000.– (1934) und Dr. Aurèle Sandoz mit einem Vermächtnis von 500 Ciba-Aktien (1952) genannt werden. Auf Seite 94 sind die größeren Schenkungen zusammengefaßt. Als markante Schöpfungen dieser zweiten Erweiterungsperiode verdienen aufgezählt zu werden das neue Raubtierhaus (1904), das Antilopen- und Giraffenhaus (1910), sowie 1910 der Ankauf der Vischerschen Fabrik an der Oberwilerstraße, wo die dringend benötigten Vorratsräume, Werkstätten, Quarantänestallungen usw. eingerichtet werden konnten.

1913 wurde an Stelle des verstorbenen Gottfried Hagmann A. Wendnagel zum Direktor gewählt. Er leitete den Garten mit viel Geschick während der wichtigen dritten und vierten Periode seiner Entwicklung und unter den erschwersten Bedingungen der beiden Weltkriege bis zum Jahre 1944. Die Zeit war gekommen, wo man unter dem Einfluß der von Hagenbeck entwickelten Ideen dazu überging, Tiere in gitterlosen Freianlagen zu zeigen. Der weitbekannte Schöpfer künstlicher Felsbauten, Urs Eggenschwyler, beteiligte sich persönlich an der Schaffung des Murmel-tierfelsens und des beliebten Seelöwenbassins, das 1922 entstand. Direktor Wendnagel, der aus langer Praxis heraus über hervorragende ornithologische Kenntnisse verfügte, beteiligte sich intensiv an der Planung des neuen Vogelhauses, das 1927 dem Betrieb übergeben werden konnte, und in dem später, mangels besserer Möglichkeiten, auch Menschenaffen und Reptilien untergebracht werden mußten. Bald nach Beendigung des ersten Weltkrieges wurde unter dem Eindruck der damaligen finanziellen Notlage 1919 von befreundeten Kreisen der Verein zur Förderung des Zoologischen Gartens (heute Verein der Freunde des Zoologischen Gartens) gegründet,



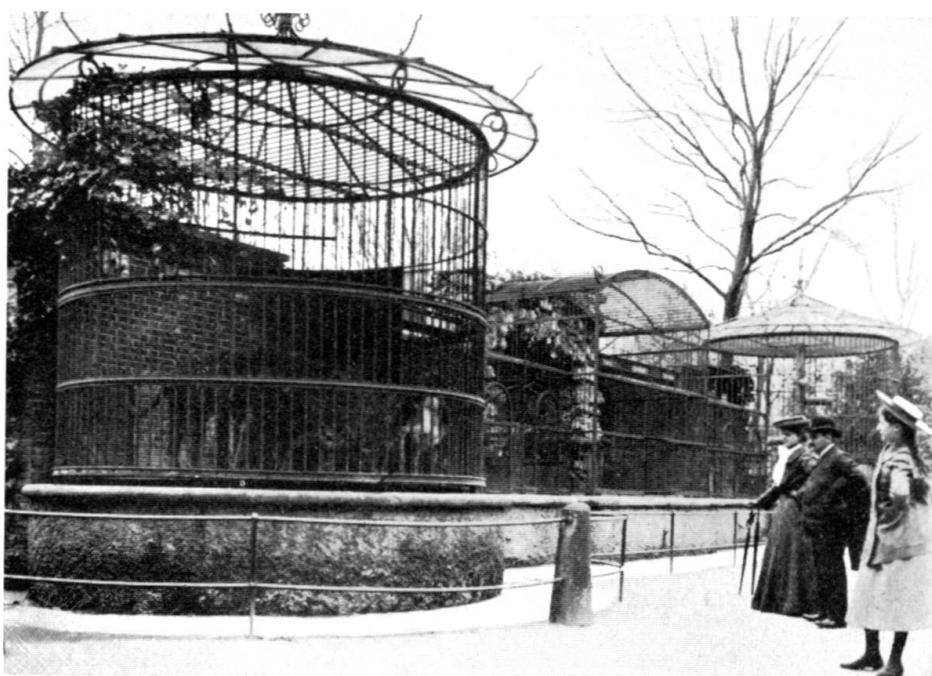
Das aus der Gründungszeit stammende Büffelhaus;  
hier steht heute der Mufflon-Felsen.

der uns bis heute immer wieder kostbare Tiere geschenkt hat. Im Jahre 1921 hatte die 20jährige, so erfolgreiche Präsidentschaft des berühmten Zoologen und langjährigen Verwaltungsratsmitgliedes Dr. Fritz Sarasin begonnen. Wenn schon früher zwischen dem Zoologischen Garten und den wissenschaftlichen Kreisen unserer Universität fruchtbare Beziehungen bestanden haben, – so z.B. zu den Pathologen Roth und Hedinger, zu den Zoologen Rütimeyer und Zschokke –, so sind diese dank der wissenschaftlichen Autorität des neuen Präsidenten noch vertieft und erweitert worden. Die Bewohner des Gartens bildeten für ihn nicht nur mehr oder weniger populäre Schaustücke, sondern wertvolle Studienobjekte, und es kam immer regelmäßiger dazu, daß die Kadaver interessanter Tiere in der Pathologischen oder Zoologischen Anstalt seziert oder im Naturhistorischen Museum verwertet wurden. Auch heute noch bestehen diese Verbindungen und wurden in den letzten Jahren ergänzt durch eine wertvolle Zusammenarbeit mit dem Institut für Tierpathologie der Universität Bern.

### *Neue Eingangspartie und Sauter-Garten (1929 bis 1949)*

Die Jahre 1929 und 1930 brachten eine neue wichtige Erweiterungs-etappe. Die Eingangspforte wurde gegen den Viadukt zu verlegt und davor ein dem modernen Verkehr entsprechender Parkplatz geschaffen. Der gewonnene Raum konnte als neue Eingangspartie des Gartens viel ansprechender gestaltet werden. In rascher Folge sind dort bedeutende neuzeitliche Anlagen entstanden: zuvorderst das anmutige Empfangskomitee der Flamingos, dahinter das Strauß- und Zebragehege, dann der populäre Affenfelsen und, zeitlich den andern voraus, die schönen Freianlagen für verschiedene Bärenarten, wohin dann auch die Braunbären dislozierten. So konnte auch der mittelalterliche Bärengraben abgebrochen und zur sogenannten Wolfsschlucht umgebaut werden.

Schon bald nachdem diese bedeutende Ergänzung des Gartens vorgenommen worden war, eröffnete das bereits erwähnte Legat von Ulrich Sauter wieder neue Möglichkeiten. Mit der beträchtlichen Summe konnte nämlich das Land zwischen der Elsässerbahn und dem Dorenbachviadukt käuflich erworben und durch einen Dammdurchstich vom Garten aus zugänglich gemacht werden. Neben der Vischerschen Liegenschaft ist dieser Sauter-Garten das einzige Land, das der Aktiengesellschaft Zoologischer Garten zu eigen gehört. Es muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß schon am 6. Juli 1891 der Große Rat den ihm vom Regierungsrat empfohlenen Ankauf des gesamten übrigen Gartenareals durch den Staat und dessen unentgeltliche Überlassung an unsere Gesellschaft genehmigt hat. Die Regierung hat diesen Vertrag am 1. Oktober 1924 auf weitere 30 Jahre und 1934 bis 1985 verlängert und er wurde mittlerweile ab 1. August 1970 neuerdings auf die Dauer von 100 Jahren abgeschlossen. Der 1938 errichtete Steinbockfelsen, der vom Basler Publikum in Erinnerung an den Schöpfer den Namen «Wendnagelfluh» erhalten hat, bildete dort die erste größere Anlage; ihr folgten einige kleinere, u.a. das Pinguinbassin. Vergessen wir aber darüber nicht, daß in jener Zeit die Mittel durch das 1935 eröffnete neue Restaurant beträchtlich in Anspruch genommen wurden, und daß 1937 die Maul- und Klauenseuche-Katastrophe schwere Verluste wertvoller Tiere brachte. Im Verlauf des zweiten Weltkrieges, als der Garten unter Futtersorgen, schlechtem Besuch und fast völliger Stagnation der Bautätigkeit zu leiden hatte, verlor unsere Institution ihren verdienten Präsidenten Dr. Fritz Sarasin, und dem Schreiber dieses Artikels fiel 1941 die große Ehre und Verantwortung zu, dessen Nachfolge anzutreten. Angesichts der vielfältigen Anforderungen, die heute mehr denn je an einen modernen Tiergarten gestellt werden,



Ältestes Raubtierhaus

kommt es unserem Zolli besonders zustatten, daß in seiner obersten Behörde Sachverständige verschiedenster Richtungen vertreten sind: In unserem Verwaltungsrat arbeiten heute Fachleute für Naturwissenschaft, rechtliche Fragen, Bankwesen, Architektur und Gartengestaltung, Propaganda und Publizität einträglich zusammen. Hier sei speziell auch der großen Hilfsbereitschaft unseres langjährigen Stadtgärtners R. Arioli dankbar gedacht. 1944 zog sich Direktor Wendnagel in den Ruhestand zurück und wurde durch Prof. Dr. H. Hediger ersetzt, womit die Leitung erstmals in die Hände eines Zoologen gelegt worden ist. Walter Wendnagel, Sohn des Altdirektors, wurde Prof. Hediger als Direktionsassistent an die Seite gegeben und hat dem Garten vielseitige, hervorragende Dienste geleistet bis zu seiner Pensionierung auf Ende 1967.

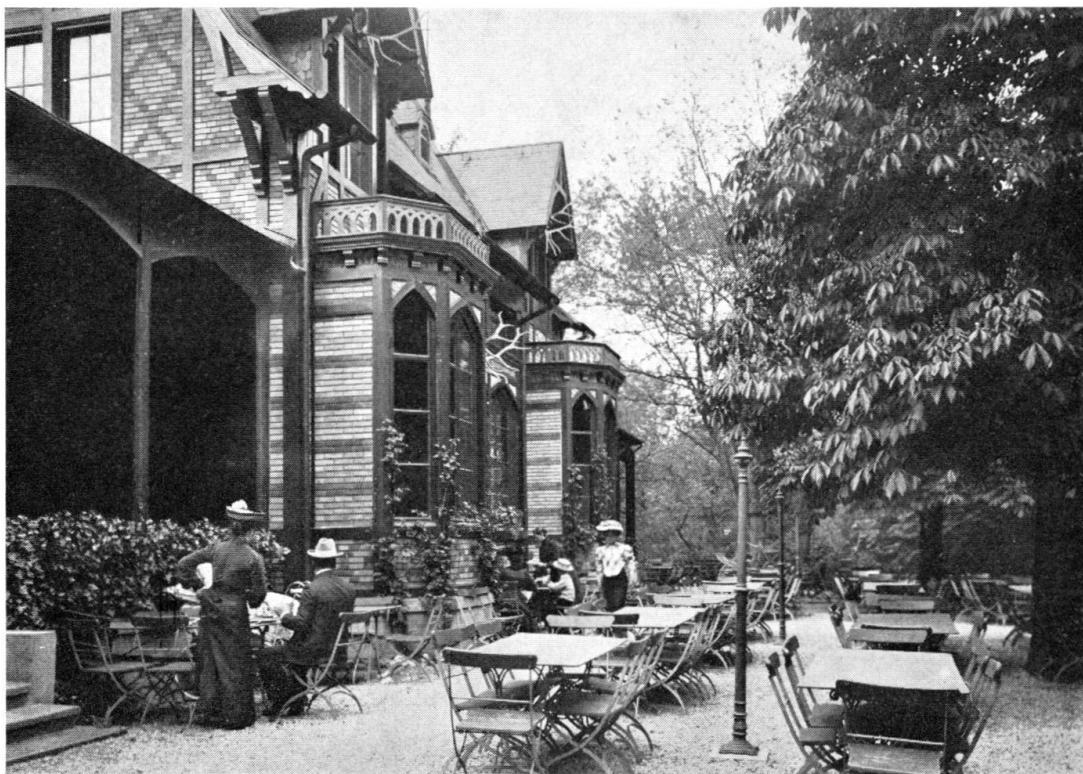
An eine prominente Schöpfung Walter Wendnagels sei hier noch in besonderem Zusammenhang erinnert. Wenn man bedenkt, daß nach ältester naturwissenschaftlicher Erkenntnis alles Leben auf unserer Erdkugel aus dem Wasser stammt, so hatte unser Garten denn doch seit langem eine bedenkliche Lücke aufgewiesen. Außer dem Monstrum des japanischen Riesensalamanders, der schon zu unserer Kinderzeit in einem im Kuppelbau des alten Elefantenhauses stationierten Aquarium dahindämmerte, war die Amphibien- und Wasserwelt höchstens noch in einigen behelfs-

mäßig im Vogelhaus aufgestellten Aquarien und Terrarien recht dürftig vertreten. Nur in einem Großaquarium war es denkbar, diese bunte Wunderwelt der Flüsse, Seen und Meere auch nur einigermaßen vor Augen zu führen. Daran war aber vorerst der beträchtlichen Erbauungs- und Betriebskosten wegen leider nicht zu denken. Zur Beruhigung des zoologischen Gewissens wurde deshalb dank dem auf diesem Gebiet besonders versierten W. Wendnagel ein provisorischer Ausweg gefunden. Im Seitentrakt des alten Direktionswohnhauses, wo früher einmal ein Orang-Utan gehaust hatte, konnte mit bescheidenen Mitteln ein kleiner, aus etwa 20 hübsch präsentierten Süß- und Meerwasserbecken bestehender Aquarienraum hergerichtet werden. Zur großen Freude der in Basel so zahlreich vertretenen Aquarianer wurde diese kleine Abteilung 1942 als Weihnachtsüberraschung für das Publikum eröffnet.

Das Kriegsende brachte rasche Erholung und eröffnete der elsässischen, nach und nach auch wieder der badischen Nachbarschaft das goldene Tor. In den Jahren 1947 und 1948 waren, im Vergleich zu früher, bereits Besucher- und Einnahmenrekorde zu verzeichnen, die seitdem schon wieder beträchtlich übertroffen worden sind. Aber nicht nur das Basler Tor, auch die überseeische Welt stand nun wieder offen, nämlich für Importe seltener Tiere, welche die Gehege des Gartens neu zu füllen begannen. Bald von dieser, bald von jener Sehenswürdigkeit oder Neuankunft angelockt, drängen die Besucher von nah und fern herbei, und Hunderte fremder Passanten schalten bei der Durchreise in Basel einen Besuch im Zoologischen Garten ein. Unter diesen günstigen Auspizien wurden die Vorbereitungen zur Feier des 75jährigen Bestehens des Gartens getroffen, die im Sommer 1949 begangen wurde, unter gleichzeitiger Eröffnung einer Jubiläumsausstellung.

### *Jubiläumsprojekt und erste Verwirklichungen (1950 bis 1952)*

Im Mittelpunkt der erwähnten Ausstellung stand, als Überraschung für viele, ein großes Modell, das den Zoologischen Garten nicht in seinem damaligen Zustand darstellte, sondern so, wie man ihn sich in idealer Weise verbessert und ergänzt vorstellen konnte. Dieses Idealprojekt ist ganz im Stillen von Architekt Willi Kehlstadt in Zusammenarbeit mit Direktion und Verwaltungsrat ausgedacht und bis in Einzelheiten berechnet worden. Am Jubiläum wurden diese Zukunftspläne erstmals der Öffentlichkeit bekanntgegeben und dabei auch gebührend auf das noch Feh-



Alte Wirtschaft, die erst im Januar 1934 abgebrochen und durch das heutige Restaurant ersetzt wurde.

lende sowie auf die Mängel hingewiesen, die verschiedenen veralteten Tieranlagen und technischen Einrichtungen anhafteten. So war im Jubiläumsprojekt an Stelle des damaligen Direktorwohnhauses und Aquariums ein großes Menschenaffenhaus vorgesehen. Durch Ausnützung bestehender Flächen und Niederreißen verschiedener unzeitgemäßer Anlagen sollte Raum geschaffen werden für ein neues Elefantenhaus, eine Manege, zwei Häuser für Groß- und Kleinraubtiere, ein Flußpferd- und ein Kleinsägerhaus, sowie für eine neue Giraffen- und Antilopenanlage. Durch Miteinbeziehen eines weiteren Abschnittes des Nachtigallenwäldchens sollten geräumige, bis zum Birsig reichende Gehege für verschiedene Zweihufer, Hirsche und Rehe Platz finden. An Stelle der alten Fabrik war an der Oberwilerstraße ein großes, dreiteiliges Betriebsgebäude geplant mit Quarantäne- und Krankenställen, Fleisch- und Sektionshalle, Laboratorien, Sammlungen, Sitzungszimmer, Wohlfahrtseinrichtungen und Dienstwohnungen für die Wärter, Futtersilos, Kühlkammern, Fleisch- und Kartoffelküche, Kleintierzuchten, Werkstätten und all dem vielen, was heute ein rationeller Betrieb erfordert. Endlich sah das Projekt auch

eine Überbauung und Ausgestaltung des noch etwas öden Sauter-Gartens vor. Er sollte durch einen zweiten Eingang vom Dorenbachviadukt her direkt zugänglich gemacht werden, einen großen Aquarien- und Terraintrakt aufnehmen, und neue Raubvogelvolieren, Anlagen für Nashörner und Tapire, Riesenschildkröten, Krokodile und Schlangen enthalten. Kurz, es handelte sich um ein weit vorausdenkendes und in die Zukunft reichendes Vorhaben, das nur allmählich und unter Aufwendung beträchtlicher Mittel zu verwirklichen war, das aber den Vorteil hatte, mit der Zeit eine einheitliche Durchgestaltung des Gartens zu ermöglichen und zwar fast ausschließlich auf dem bestehenden Areal.

Schon im Jubiläumsjahr 1949 und im darauffolgenden Jahr sollte es sich erfreulicherweise zeigen, daß das Projekt auf fruchtbaren Boden gefallen war und bei der Bevölkerung und den Behörden keine tauben Ohren gefunden hatte. Es ergab nämlich die allgemeine Jubiläumssammlung aus vielen kleinen und großen privaten Beiträgen die Summe von rund 150 000 Franken.

Anderseits hielt die Basler Regierung darauf, dem Zoologischen Garten zu seinem 75jährigen Geburtstag Dank und Anerkennung auszusprechen und ihm ein durch Großratsbeschuß bestimmtes Geldgeschenk in der Höhe von Fr. 620 000.– zu überreichen. Der Basler Arbeitsrappen seinerseits stellte großzügig einen Beitrag von Fr. 1 000 000.– an die Kosten der geplanten Bauten in Aussicht. Unter Bevorzugung des Dringlichsten wurden im Jahr 1951 gleich drei Projekte in Angriff genommen und zu Ende geführt. Das vielbesuchte Seelöwenbassin wurde mit einer bequemen Zuschauerrampe umgeben, auf der an die 500 Personen Platz finden können. Im alten, aber noch gut verwendbaren Antilopenhaus wurde die Giraffenabteilung ausgebaut und erhielt einen geräumigen Auslauf. Dem oft geäußerten Wunsch der angrenzenden Quartiere entsprechend und in der Absicht, eine direkte Tramverbindung zum Bundesbahnhof zu erhalten, wurde im Sauter-Garten gegen den Dorenbachviadukt zu ein zweiter Eingang mit Kassengebäude und Kiosk geschaffen, sowie etwas weiter unten ein Picknickplatz. Leider war es Architekt Kehlstadt nicht mehr vergönnt, diese Bauten selber zu vollenden, da er zu Beginn des genannten Jahres einer Herzkrankheit erlag.

Wie es bei solchen Planungen zu gehen pflegt, hat auch der Plan Kehlstadt später auf Grund neuer Begebenheiten und Überlegungen manche Veränderungen erfahren, vor allem auch unter Mitwirkung unseres Verwaltungsratsmitgliedes Architekt A. Dürig. Er war aber sinngemäß in weitem Maße richtunggebend für die ganze intensive Bautätigkeit während des nun folgenden Jahrzehnts. Unter Beziehung verschiedener Basler



Alter Bärengraben

Architekten wurde unverzüglich mit der Ausführung weiterer Bauvorhaben begonnen, nämlich mit dem ersten Teil des oben beschriebenen Betriebsgebäude-Komplexes (Architekten Vischer) neben der sog. alten Fabrik, sowie mit dem neuen Direktionsgebäude (Architekten Vischer und Weber) rechts beim Haupteingang an Stelle des Kinderspielplatzes. Sodann entstand im freien Raum links vom Restaurant das von Architekt A. Dürig geplante, längst ersehnte neue Elefantenhaus mit seiner von einem Graben umgebenen ausgedehnten Freianlage. Dieses stattliche Gebäude war dazu bestimmt, neben einer bald eintreffenden Fünfergruppe Afrikanischer Elefanten aus Tanganjika vorerst noch zwei indische Panzernashörner und unsere weltberühmte, über 40jährige Zwerghufpferdzucht zu beherbergen. Das Eingewöhnen eines ganzen Elefantenrudels, zusammengestellt aus in der Ruaha-Ebene frisch eingefangenen Jungtieren, die



Schlangenbeschwörer aus Marokko

unser damaliger Zootierarzt Dr. E. M. Lang per Schiff und Bahn auf die Eröffnung des Hauses hin nach Basel brachte, bildete einen sensationellen Schritt vorwärts in der naturgetreuen Präsentation dieses Riesensäugers und eine gewaltige neue Attraktion.

*Erweiterung des Gartengeländes, seine landschaftliche Gestaltung  
und weitere Großbauten (1953–1962)*

Prof. Dr. H. Hediger hat nahezu 10 Jahre lang den Garten während einer wichtigen Periode seiner Entwicklung geleitet und dessen Durchgestaltung und Vervollkommenung erfolgreich mitbestimmt. Als weitbekannter Sachverständiger auf dem Gebiet tierischer Verhaltensforschung hat er fachwissenschaftlich popularisierend einem weiten Publikum und nicht zuletzt auch der Presse das nahegebracht, was ein Zoologischer Garten an interessanten Beobachtungen zu bieten vermag. Im Jahre 1953 nahm er, einem Ruf des Zürcher Zoos folgend, bei uns seinen Austritt, worauf der als Zoo-Tierarzt mit den Belangen des Gartens bereits vertraute Dr. E. M. Lang an seine Stelle trat. Mit hervorragendem Einsatz und in fruchtbarem Zusammenwirken mit dem Verwaltungsrat und einem wachsenden Team von Mitarbeitern hat sich Dr. Lang seitdem um die Geschicke des Zolli bekümmert und ist bald in Basel zu einer sehr populären Figur geworden; nicht zuletzt durch seine beliebten Presseorientie-



Singhalesengruppe auf der großen «Festmatte»

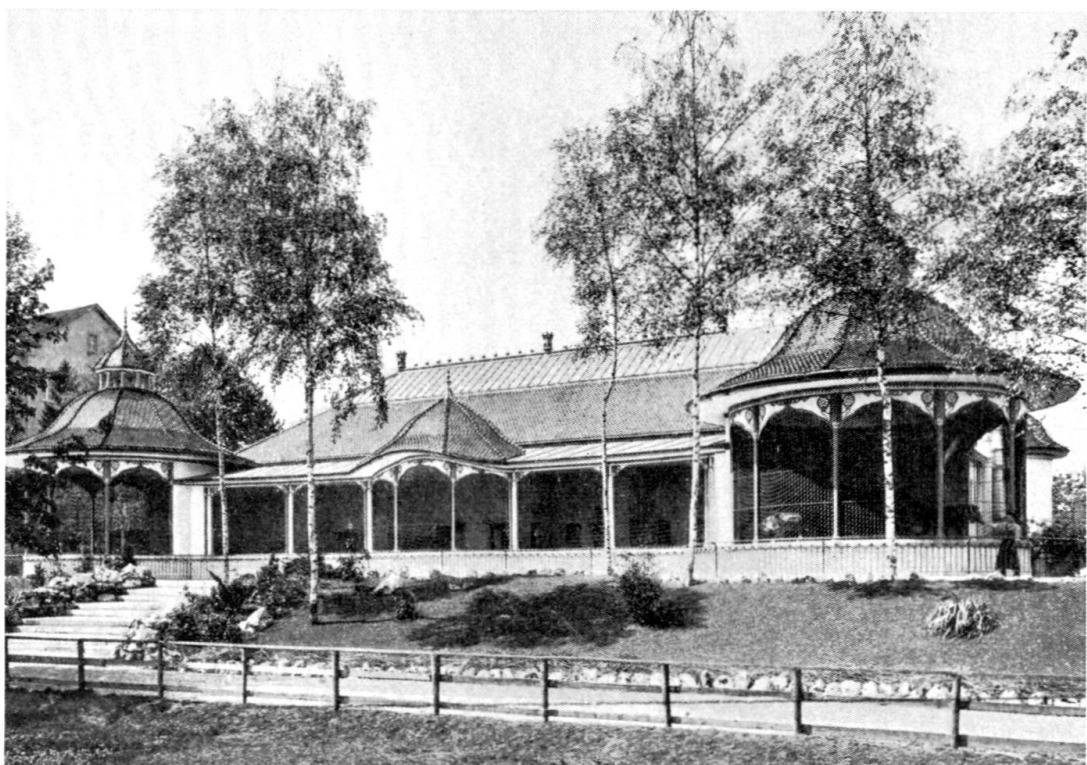
rungen. Veterinärmedizinisch bewandert verstand er es nicht nur, seine Tiergruppen vor Parasiten und Krankheiten zu bewahren, sondern er entwickelte, von seinem Assistenten, dem Zoologen Dr. H. Wackernagel (siehe dessen Artikel in diesem Heft) unterstützt, wohldurchdachte Tierpflege- und Ernährungsprinzipien, die unter anderem auch zu bemerkenswerten, weltweit anerkannten Zuchterfolgen führten. An die Studierenden am Schweizerischen Tropeninstitut und am Zoologischen Institut wurden in Vorlesungen, Kursen und Führungen diese Erfahrungen weitergegeben. Die Lehrtätigkeit Dr. Langs führte 1972 zur Verleihung einer Professur an der Universität Basel. Neben all dem riß die Bautätigkeit im Garten nicht ab und beanspruchte, ja belastete die Direktion all die Jahre hindurch bis zum heutigen Tag.

Im Sauter-Garten entstand in jener Zeit neben der modernen Raubvogelvoliere das Nashorn-Flußpferdhaus, wodurch deren früherer Wohnsitz ganz für die mächtig heranwachsende Elefantengruppe zur Verfügung stand. Parallel dazu wurde in drei Etappen der einem dringenden Bedürfnis entsprechende Betriebsgebäude-Komplex 1953, 1958 und 1961 fertiggestellt, neben welchem, nach Niederreißen der alten Fabrik, ein moderner Wohnblock im August 1962 bezogen wurde. Eine wichtige Neuerung bildete damals auch die Arena, welche für Vorführungen aller Art, besonders aber für die Elefanten-Dressur-Vorführungen, bestimmt war. Sodann das von den Architekten Rasser und Vadi konzipierte neue Raubtierhaus gegenüber der Festwiese und die Neugestaltung der Umgebung und der

Ausläufe des benachbarten Antilopenhauses, welches sich damit harmonisch in die übrige Landschaft einfügte. Ähnliches geschah vor dem Restaurant, dessen Vorplatz gegen den Garten zu, nach Abbruch des nicht mehr benützten Musikpavillons, mit einem kleinen See und verschiedenen Anlagen neu gestaltet wurde. Eine geräumige untere Terrasse vermehrte zudem den der Gartenrestauration zur Verfügung stehenden Platz. Diese über viele Jahre sich hinziehende Landschaftsgestaltung wurde bald nach Übernahme der Direktion durch Prof. Lang von Kurt Brägger in Angriff genommen. Er wirkt bei uns bis auf den heutigen Tag als freier Mitarbeiter. Ein Überblick über dieses Gestalten, welches das Gesicht des Gartens zu einem harmonischen Ganzen werden ließ, findet sich in einem Sonderartikel dieses Heftes. Die meisten Ergänzungen und Erneuerungen durch weitere Tieranlagen und Neubauten, von denen hier die Rede war, mußten sich zwangsläufig im relativ enggesetzten Rahmen des vorhandenen Gartenareals abspielen und man wagte vorerst kaum an Möglichkeiten weiteren Landzuschlages zu denken. Und doch dürfen hier zwei für den Zolli höchst erfreuliche Ereignisse erwähnt werden: Der 1959 erfolgte Zuwachs durch das Terrain der sog. Schutzmatte, angrenzend an die Gemeinde Binningen, durch freundliche Vermittlung der Basler Regierung und anderseits die vom Großen Rat 1961 im Zusammenhang mit der Birsigregulierung beschlossene Eingliederung des Nachtigallenwäldchens. Damit verfügte der Garten in seinem hinteren Teil jenseits des Dorenbachviadukts über ausgedehntes Mattland, wo fern vom Publikum, gewissermaßen hinter den Kulissen, Versuchs- und Zuchtgehege, sowie Futterpflanzungen angelegt werden konnten. Die Zuteilung des Nachtigallenwäldchens aber brachte für den vorderen und seitlichen Teil des Gartens umwälzende Veränderungen. Er ermöglichte die Erweiterung der Bison- und Wisentgehege, schuf Raum für weitere Anlagen, z. B. diejenigen der Bongo und Wildesel und den geplanten Kinderzoo. Vor allem gestattete er aber eine umwälzende Neugestaltung des Kopfes unseres Zoologischen Gartens, auf die wir im nächsten Kapitel näher eingehen.

### *Affenhaus, neue Eingangspartie und Vivarium (1963–1973)*

In der Überschrift sind als Marksteine die beiden größten Anlagen erwähnt, die sich unser Zolli bisher leisten konnte. Manche erinnern sich noch an die Zeit, wo unsere schönen Menschenaffen-Kollektion, die Schimpansen, Orang-Utans und Gorillas, auf eng begrenztem Raum im



Neueres Raubtierhaus, 1904

Vogelhaus untergebracht waren. Umso erstaunlicher, daß es, dank unserem routinierten, ehemaligen Affenbetreuer Dr. Carl Stemmler, dank aber auch der ständigen Fürsorge von Prof. Lang und seiner Frau Trude, welche das berühmte Gorillakind Goma in ihrem Haus aufzog, trotz dieser knappen Unterkunft immer wieder zu hervorragenden Zuchterfolgen gekommen ist. Aber eben, unsere Menschenaffen vermehrten sich und brauchten dringend mehr Platz. So mußte der im Keim bereits erarbeiteten Konzeption eines eigenen großen Affenhauses zum Durchbruch verholfen werden, wofür 1963 durch die private Stiftung einer ersten Million die Initialzündung gegeben wurde. Es konnte bald mit konkretem Planen begonnen werden, wofür Architekt Franc Sidler beigezogen wurde. Gemeinsam mit Kurt Brägger sah er in Anhebung an den Plan Kehlstadt vor, diesen bedeutenden Gebäudekomplex äußerlich möglichst unauffällig in der Böschung unterzubringen, die sich längs des Gartens zwischen dem Affenfelsen und dem Vogelhaus hinzog. Dies allerdings machte die Niederlegung des alten Direktionswohnhauses und des Aquariumtrakts nötig. Doch konnte man sich den Verzicht leisten, da mit der bevorstehenden Schaffung des neuen Haupteingangs vermehrter Wohraum im alten Kas-



Elefantenhaus, 1891

sagebäude frei wurde und bereits auch Pläne für ein Groß-Vivarium in Gang gekommen waren.

Das neue Affenhaus war aber nicht nur für Anthropoiden, sondern auch für die Aufnahme einer ganzen Reihe anderer Affenarten bestimmt, so z. B. auch für einen Teil unserer schönen, gut züchtenden Kollektion west- und ostafrikanischer Colobusaffen, für die seltenen asiatischen Kleideraffen, für Lemuren, Wollaffen u. a. Es wurde deshalb einerseits eine große Rotunde vorgesehen, wo die Gruppen der großen Menschenaffen nebeneinander in einer Reihe geräumiger Nischen wohnen sollten, wobei nun aus langer Erfahrung heraus für alles Notwendige vorgesorgt wurde: Quarantänestation, eigene Küche, zwischen den Wohnräumen Schlaf-, Geburts- und Isolationszellen; dies alles durch einen hinteren Wärtergang bequem zugänglich. Die wertvollen Tiere sollten aber auch vor Infektionsgefahr von Seiten der Besucher geschützt werden – man denke nur an Tuberkulose, Grippeviren usw. –, und wurden deshalb von diesen nicht durch Gitter, sondern durch starke Glasabschrankungen isoliert. Dies



Ankunft neuer Elefanten. Direktor Wendnagel und sein Sohn  
bilden mit zwei Wärtern die Eskorte.

brachte den weiteren Vorteil, daß die Affen von Lärm und äußeren Einflüssen verschont und dazu noch in einer besonders klimatisierten Atmosphäre ihrem Eigenleben überlassen waren, dabei aber trotzdem aus dem verdunkelten Zuschauerraum von unten und von aufsteigenden Sitzreihen her wundervoll beobachtet werden konnten. Als wohltuender Hintergrund dieser feuchtwarmen, mit künstlichen Kletterbäumen bestandenen Nischen war ein grüner Vorhang tropischer Gewächse vorgesehen. Anderseits wurde der übrige Teil des für andere Affenarten bestimmten Hauses als eine Art leicht gewundener «Galerienwald» gestaltet, d. h. als ein Besuchergang, der links und rechts von glasabgeschrankten, klimatisierten Nischen mit Vegetationshintergrund flankiert war.

Die Erbauung und Eröffnung der beiden Teile erfolgte nacheinander in zwei Etappen, zuerst 1969 die imposante Menschenaffen-Rotunde, sodann die Galerie, die 1970 dem Publikum zugänglich wurde. Und es dauerte nicht lange, bis sich die Verhaltensforscher an unserer Universität, Prof. R. Schenkel und seine Schüler, auf diese neue Beobachtungsmöglichkeit

stürzten. Die hochinteressanten Filmstudien von J. Hess über das Sozialverhalten, das Liebesleben und die Aufzucht der Gorillas sind nebst wissenschaftlichen Publikationen erste wertvolle Zeugen dieser im Affenhaus sich bietenden einzigartigen Forschungsglegenheiten.

Wie das Affenhaus, so erhielt auch die Planung des Vivariums eine wirksame Initialzündung durch das Geschenk von einer Million, die Dr. h.c. Emile Dreyfus, ein alter Freund des Gartens, dieser ihm besonders am Herzen liegenden neuen Schöpfung zugesetzt hatte. Die Lage des Vivariums war wesentlich mitbestimmt durch die bereits erwähnte Angliederung des Nachtigallenwäldchens, welche dazu führte, daß der Zolli zum dritten Mal in seiner Existenz einen neuen Haupteingang erhielt. Mit der Überbauung dieser ganzen Partie waren Architekt Martin Burckhardt und seine Mitarbeiter beauftragt. Sie umfaßte die Erstellung eines den wachsenden Bedürfnissen entsprechenden Verwaltungsgebäudes mit genügend Kassenschaltern im Erdgeschoß und einem breiten Eingangstor, rechterhand im Innern anschließend der Kiosk und ein Erforschungsraum mit Außenterrasse. Gleich linkerhand aber, hinter einer anmutigen Teichpartie, erhob sich nun als neue, wichtige Attraktion das langersehnte Vivarium. Diese tiefgreifenden, internen Neuerungen waren an der Peripherie des Gartens begleitet von öffentlichen Arbeiten, dank welcher zwischen Viadukt und Eingang unter teilweiser Überbrückung des Birsig ein geräumiger Zugang-Vorplatz, sowie diesseits des Birsig ein zweiter öffentlicher Parkplatz für unsere Besucher entstand. Damit der Zoologische Garten diese großen neuen Belastungen besser verkraften konnte, ist ihm von der öffentlichen Hand die bisher größte finanzielle Hilfe zugestanden worden. Auf Antrag des Regierungsrates bewilligte der Große Rat für die Jahre 1969 und 1970 einen Staatsbeitrag von drei Millionen Franken, eine großzügige Geste, die bei der Eröffnung des Vivariums im Jahre 1972 gebührend verdankt wurde. Alle übrigen Kosten konnten durch Anleihen und Zuwendungen gedeckt werden.

Der zum Kurator des Vivariums ernannte Dr. Peter Studer berichtet in diesem Heft über verschiedene Probleme der Tierhaltung, die sich in dieser Abteilung stellen. Es sei deshalb hier lediglich erwähnt, daß ein Vivarium eine riesige Zahl großer und kleiner Tierformen verschiedener wirbelloser und Wirbeltier-Gruppen in sich beherbergt, die das Süß- und Salzwasser unserer Erde bevölkern, oder die als Amphibien oder Reptilien Wasser und Land bewohnen, oft unter tropischen Bedingungen, und die deshalb alle nur erdenklichen Anforderungen stellen. Zur Unterbringung dieser Wunderwelt, erstmals im Zolli in dieser ausführlichen Form, sind wir mit Architekt Burckhardt und Kurt Brägger übereingekommen,



Zur Eröffnung der neuen Elefanten-Anlage (1953) brachte Zootierarzt Dr. E. M. Lang dem entzückten Basler Publikum eine Gruppe junger Afrikanischer Elefanten aus Tanganjika mit; im Hintergrund das 1935 eröffnete neue Restaurant.

eine aus dem Untergrund aufsteigende Spirale zu bauen, die der Besucher in einem verdunkelten Gang durchwandert, wobei er links und rechts in erleuchtete, verglaste Nischen oder auch in größere, offene Anlagen Einblick erhält und eine Fülle von Beobachtungen machen kann. Die Spirale beginnt gewissermaßen unter Wasser bei den Bewohnern von Seen und Flüssen, führt dann gemächlich aufsteigend zum Meeresgetier, den Seerosen, Schnecken, Muscheln, Krebsen, den Haien und Meeresschildkröten, den bunten Korallenfischen und schließlich über die Pinguin-Anlage hinauf zu denjenigen, die das Wasser zeitweise oder ganz mit dem Land vertauschen, zu den Riesenschildkröten, Schlangen, Waranen, Krokodilen. Da galt es nun, eine neue Art der Innenausgestaltung dieser Nischen zu studieren. Eine ganz spezielle Aufgabe, die Kurt Brägger, inspiriert von in der freien Natur gesammelten Eindrücken und unterstützt von künstlerisch begabten Spezialarbeitern, in vielfachen Variationen eindrücklich gelöst hat. In selten glücklicher Weise ist es ihm gelungen, Unter- und

Überwasser-Biotope zu schaffen, welche geeignete Kulissen für diese Formenvielfalt bilden und beim Besucher die beabsichtigten, adäquaten Natur-Illusionen erwecken. Bedeutende technische Anlagen hinter den Kulissen dieser Spirale dienen der Süß- und Salzwasser-Versorgung, der Heizung, der Filtrierung, sowie der Eingewöhnung, Haltung und Züchtung einer genügenden Reserve, um neben dem Neuimport den Ersatz dieser zum Teil kurzlebigen Organismen zu gewährleisten. Wie das Affenhaus, aber in völlig neuer Konzeption, entstand also hier ein Meisterwerk der Baukunst, dessen komplizierte Einrichtungen sich auf modernste technische Errungenschaften stützen. Prächtig sah alles aus, als im Frühjahr 1972 die ersten Neugierigen herbeiströmten, sogar von Übersee. Aber bald kam ein unerwarteter Rückschlag, der uns nötigte, das Vivarium für mehrere Monate, bis im März 1973, wieder zu schließen. Eine der größten Aquarienscheiben hatte wegen eines Materialfehlers dem Wasserdruck und den Temperaturschwankungen offenbar nicht standgehalten. Sie barst in nächtlicher Stunde, wobei sich die 16 000 Liter Inhalt nebst Glassplittern in den zum Glück leeren Besuchergang ergossen. Dieser Zwischenfall, der uns viel zu schaffen machte, sei hier erwähnt als ein Hinweis auf die Schwere der Aufgaben und Probleme, die sich in einem Zoologischen Garten stets und immer wieder stellen können und die meist ganz im Stillen überwunden werden müssen.

Wir sind am Ende dieser summarischen Berichterstattung über die historischen Grundzüge unseres Zolli. Wir sind uns aber bewußt, daß die Geschichte eines lebenskräftigen Zoologischen Gartens nie endet, auch wenn sie auf eine lange, ereignisreiche Strecke von 100 Jahren zurückblicken kann. Denn in der Fähigkeit zur Wandlung, Anpassung und ständigen Erneuerung findet ja eben diese Lebenskraft ihren Ausdruck. So stehen wir, trotz allen erzielten Vervollkommenungen, heute wie eh und je vor neuen Plänen und Bedürfnissen. Wenn unser Zolli den Weg in die Zukunft stets finden und immer wieder neu vorbereiten konnte, so deshalb, weil er von der unentwegten, hingebenden Fürsorge seiner nächsten Betreuer, vom Geist der Tierliebe und der Freigebigkeit der Basler Bevölkerung und darüber hinaus vom wohlwollenden Interesse seines weiten Besucher- und Freundeskreises getragen wurde. So darf ich im Namen unseres munteren Geburtstagskindes hier allen seinen Freunden von nah und fern für ihre Treue den allerbesten Dank aussprechen und mit ihnen allen den Jubilar für die Zukunft herzlich beglückwünschen. Möge uns diese einzigartige Oase pulsierenden tierischen Lebens, diese Stätte des Tier-Mensch-Kontaktes in einer zunehmend von der Technik erwürgten Welt unberührt erhalten bleiben.



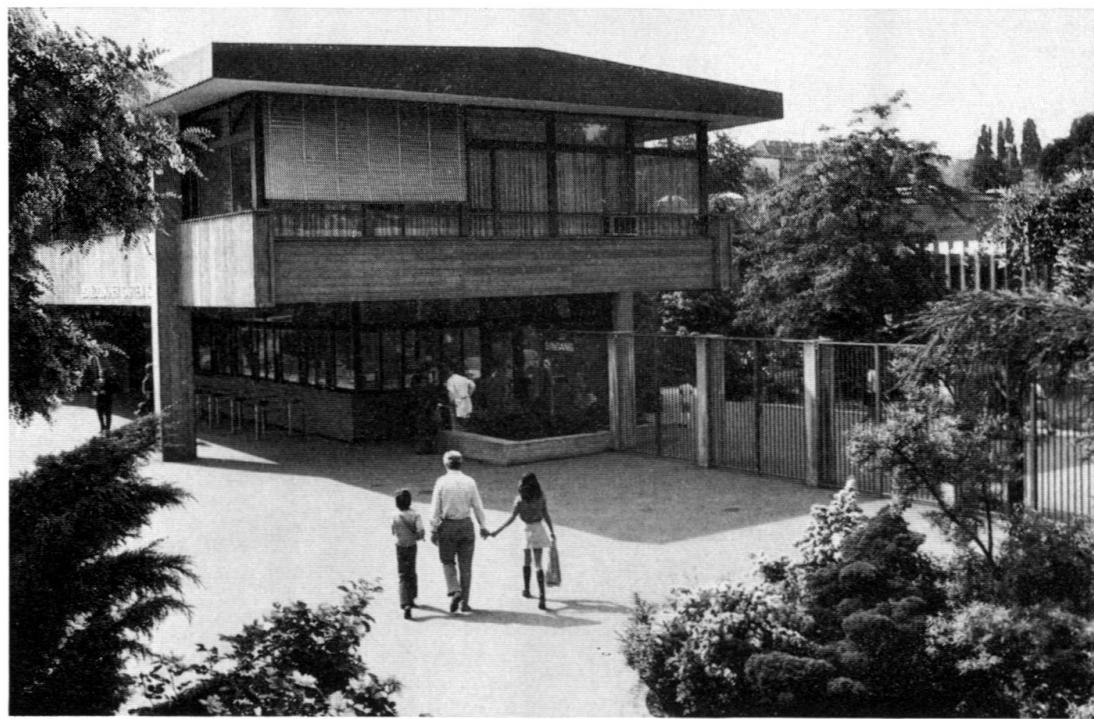
Eisbären

*Amtszeiten der Präsidenten des Verwaltungsrates  
des Zoologischen Gartens*

1876–1893	Ratsherr Fritz Müller
1893–1921	Dr. Rudolf Merian
1921–1941	Dr. Fritz Sarasin (bis zu seinem Tod)
1941–1972	Prof. Rudolf Geigy
ab 1972	Dr. Beat A. Sarasin

*Amtszeiten der Direktoren des Zoologischen Gartens*

1874–1876	Inspektor C. Seydel
1876–1913	Gottfried Hagmann (bis zu seinem Tod)
1913–1944	Adolf Wendnagel
1944–1953	Prof. Heini Hediger
ab 1953	Prof. Ernst M. Lang



Eingang über dem Birsig, 1966 eröffnet.

#### *Besucherzahlen und Einnahmen*

Jahr	Besucher	Abonne- mente	Billett- Einnahmen	Abonnements- Einnahmen	Total- Einnahmen
1874	62 262	128	24 823.10	2 535.—	27 358.10
1884	100 895	217	28 380.60	3 310.—	31 690.60
1894	113 930	522	35 505.30	9 230.—	44 735.30
1904	181 891	521	59 563.85	9 140.—	68 703.85
1914	135 204	286	50 203.30	5 785.—	55 988.30
1924	338 957	604	219 114.20	15 345.—	234 459.20
1934	348 501	877	299 565.20	18 937.50	318 502.70
1944	179 712	805	177 568.85	16 405.—	193 973.85
1954	666 556	7 379	798 500.60	111 117.50	909 618.10
1964	855 967	9 471	1 367 589.20	184 395.—	1 551 984.20
1972	1 091 730	14 788	3 419 571.10	384 187.—	3 803 758.10